

THUKYDIDES I. 4 - 8 DIE MINOÏKA

Unter den vielen Interpretationsproblemen, die Thukydides' Archäologie aufwirft, ist das der Minoïka lange Zeit ungelöst geblieben. Die nicht so übersichtliche Gliederung der Begriffe, die Anführung scheinbar beziehungsloser Themen, wie jene der Kleidung und der Olympischen Spiele und nicht zuletzt der Mangel an Klarheit mancher Zeitangaben, auf die sich diese Stellen beziehen; all das brachte die Forscher zur Verzweiflung. «Einen ordentlichen Zusammenhang der Kap. V. 3 mit dem Vorhergehenden nachzuweisen, ist noch niemandem gelungen», sagt Steup¹⁾. Wilamowitz behauptet, dass die meisten Stellen dieses Textes aus Gedanken bestehen, die Thukydides am Rand seines Manuskripts niedergeschrieben hatte, und die der Herausgeber willkürlich in den Text einfügte. Schwartz bezeichnet mit kühner Meinungsäusserung die Auskünfte über Kleidung und Wettkämpfe, die uns Thukydides vermittelt, als «ein loses Gemengsel»²⁾. Andererseits versuchte Täubler vergeblich durch eine ganze Reihe komplizierter Ueberlegungen den logischen Zusammenhang des fraglichen Textes zu beweisen, dessen Inhalt er ebenfalls missverstanden hatte.

Erst Schadewaldt³⁾ steuerte positiv zum Verständnis der Minoïka bei. Er bewies, dass das Kapitel VII die Erklärung und gleichzeitig den Beweis der Richtigkeit dessen bietet, was uns Thukydides in Kap. V von der Siedlungsweise jener Zeit berichtet. Auch die Berichte über die Kleidung und Wettkämpfe betrachtet Schadewaldt als die unentbehrliche Ergänzung der Thukydideischen Erwägungen, um die dominierende Rolle des Räuberwesens in ganz Griechenland zu beweisen. J. de Romilly bewies später, dass das Kapitel VIII. 1 einen Nachweis für die Richtigkeit dessen ist, was über die Karer in IV geschrieben steht⁴⁾.

Dennoch genügt all dies noch nicht zur vollständigen Interpretation des Textes. J. de Romilly räumt ein, dass in dem Text Bizarrerien vorkommen. Thukydides, von der Freude an seiner eigenen Beweisführung verführt, überschreitet die Grenze der These, die er nachweisen will und

1) Classen—Steup Thukydides.

2) E. Schwartz. Das Geschichtswerk des Thukydides, S. 169 Anm. 1.

3) W. Schadewaldt. Die Geschichtschreibung des Thukydides.

4) J. de Romilly. Histoire et Raison chez Thucydide, S. 253.

häuft so viele Nachweise an, dass er zum Schluss - immer nach J. de Romilly - gerade zu dem umgekehrten Ergebnis gelangt. Schadewaldt schreibt die Unregelmässigkeit des Textes der archaischen Denkart zu, welcher auch Thukydides gefolgt sei, und die in einer äusserlichen Verknüpfung der Sätze bestehe. Diese Feststellungen scheinen freilich in der Kritik von Schwartz enthalten zu sein, denn er schreibt wörtlich: «So weit man aber auch die Bewunderung treiben mag, sie darf sich nicht dazu versteigen, in dem Thukydides der Archäologie einen Vorläufer der modernen historischen Kritik zu sehen. Er untersucht nirgendwo die Überlieferung auf ihre Entstehung und die Bedingungen ihres Werdens, sondern nimmt sie als etwas Gegebenes und misst sie an rational konstruierten und aus der Gegenwart abgezogenen Wahrscheinlichkeiten. Man kann ihn mit der Aufklärung des XVIII Jahrhunderts vergleichen, nicht mit der erst im XIX entstandenen Geschichtswissenschaft» (1). Alle diese Behauptungen werden durch die nachstehend angeführte Interpretation völlig aufgehoben. Möge es ein τεκμήριον für ihre Richtigkeit sein!

* *

Am Ende des Kapitels III berichtet Thukydides davon, dass die bis zu der Zeit des Trojanischen Krieges in Ohnmacht und ohne gegenseitige Beziehungen nebeneinander lebenden griechischen Stämme nicht imstande waren, etwas Gemeinsames zu unternehmen. Der Trojanische Krieg wurde erst dadurch ermöglicht, dass die Griechen inzwischen mit dem Meer vertraut geworden waren. Die folgenden fünf Kapitel der Minoïka (IV—VIII) stellen eine Erweiterung und Erläuterung gerade dieser Beziehungen dar. In diesen Kapiteln wird die Existenz der, nach der nomadischen Zeit und nach der Zeit der Wanderungen, in ganz Griechenland herrschenden Räuberei ausführlich analysiert und nachgewiesen. In der Zeit der Räuberei hatten die Menschen zwar schon ständigere Wohnsitze, jedoch waren ihre Städte - Siedlungen immer noch unbefestigt und die wechselseitigen Beziehungen ungesichert. (II. 2 ~ VI). Die Mächtigen vertrieben die Schwachen nicht mehr von ihrem Land, sondern nahmen ihnen ihr Hab und Gut gewaltsam weg. Unter diesen Umständen war ein Zuwachs an Reichtum und Macht unmöglich. Minos unterdrückte mit seiner Seemacht die Seeräuberei so gut er konnte und ermöglichte dadurch den Aufschwung der Kultur zu jener Höhe, auf der sie sich zur Zeit des Trojanischen Krieges befand.

Die Darstellungsart, mit der Thukydides seine Erwägungen ausführt und nachweist, scheint uns zweifellos «eigenartig» deswegen müssen wir, bevor wir eine Untersuchung nach den Gründen seiner Darstellungs

1) Ed. Schwartz : a. a. O. 170 Anm. I.

weise durchführen, eine Anordnung des Textes vornehmen, die uns das Verständnis des Sinngehalts durch eine für uns natürlichere Anreihung ermöglicht. Zur Abwehr lästiger Kritik muss ich Folgendes klarstellen. Der überlieferte Text ist zweifellos korrekt und aus einem Guss. Das Mittel der Umstellung wurde bekanntlich oft missbraucht, entweder für Textkorrekturversuche, oder um irgendeine Theorie über die Entstehungsgeschichte des Werkes zu beweisen. Die vorliegende Umstellung hat nichts damit zu tun. Sie ist nur als ein Hilfsmittel gedacht. Ohne das Geringste hinzuzufügen oder wegzunehmen, allein durch die Verschiebung einiger Perioden, ihrem inneren Zusammenhang gemäss, ergibt sich Folgendes:

A. Die Tradition und ihre kritische Nachprüfung.

IV. Μίνως γὰρ παλαιάτιος ὢν ἀκοῆ ἴσμεν ναυτικὸν ἐκτίσαστο καὶ τῆς νῦν Ἑλληνικῆς θαλάσσης ἐπὶ πλείστον ἐκράτησε καὶ τῶν Κυκλάδων νήσων ἤρξέ τε καὶ οἰκιστὴς πρῶτος τῶν πλείστων ἐγένετο, Κᾶρας ἐξελάσας καὶ τοὺς ἑαυτοῦ παῖδας ἡγεμόνας ἐγκαταστήσας· τό τε ληστικόν, ὡς εἰκός, καθήρει ἐκ τῆς θαλάσσης ἐφ' ὅσον ἐδύνατο, τοῦ τὰς προσόδους μᾶλλον ἰέναι αὐτῷ.

VIII. Καὶ οὐχ' ἦσσαν λησται ἦσαν οἱ νησιῶται, Κᾶρές τε ὄντες καὶ Φοίνικες· οὗτοι γὰρ δὴ τὰς πλείστας τῶν νήσων ὄκησαν. μαρτύριον δέ· Δήλου γὰρ καθαιρομένης ὑπὸ Ἀθηναίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ καὶ τῶν θηκῶν ἀναιρεθειῶν, ὅσαι ἦσαν τῶν τεθνεώτων ἐν τῇ νήσῳ, ὑπὲρ ἡμισυ Κᾶρες ἐφάνησαν, γνωσθέντες τῇ τε σκευῇ τῶν ὄπλων ξυντεθαμμένη καὶ τῷ τρόπῳ ᾧ νῦν ἔτι θάπτουσι.

Nachdem Thukydides die mündliche Tradition über Minos angeführt hatte, zog er daraus folgende Schlüsse: wenn die Tradition zuverlässig ist, dann ist es durchaus wahrscheinlich, dass Minos die Seeräuberei soweit es ihm gelang, unterdrückte, damit die Einkünfte aus den Inseln auf sichere Art zu erhalten waren. (Die Räuberei herrschte in ganz Griechenland) Ganz besonders aber waren die Inselbewohner Seeräuber. Folglich waren die Inseln Nester und Verstecke der Seeräuber. So sah sich Minos gezwungen, um die Seeräuberei zu unterdrücken, die Seeräuber auszurotten. Bei der Entfernung der Gräber, während der Reinigung der Insel Delos, hat es sich erwiesen, dass mehr als die Hälfte karisch waren. Schlussfolgerung: Die Überlieferung, wonach Minos die Karer verdrängt hatte, [Κᾶρας ἐξελάσας] erweist sich als richtig.

Alles was Thukydides am Anfang von Minos erzählt bis ἡγεμόνας ἐγκαταστήσας ist Tradition. Wenn er seine Auskünfte aus anderen Quellen hätte, würde er diese genannt haben. Wenn es sich hier um seine eigene Meinung handelte, hätte er es ebenfalls gesagt, so wie er es in seinem Bericht von der Unterdrückung der Räuber durch das Wort εἰκός getan hat (1). Gerade dieser Umstand aber wurde vielfach missverstanden. Z. B.

1) Oder durch das Wort φαίνεται wie in II 1, IX, 3 oder δοκεῖ wie in III, 3 IX, 3.

glaubt Steup, dass die betreffende Periode Erkundigungen des Thukydides ausdrückt, die den vorhergehenden Satz *θαλάσση ἤδη πλείω χρώμενοι* erläutern. Folgerichtig kann er nicht verstehen, warum Thukydides sagt, dass Minos seine Söhne zu Fürsten der Inseln einsetzte. Er nimmt seine Zuflucht zu dem Allheilmittel der Retraktation : Wie es scheint, sagt er, hat Thukydides dieses Satzglied zu einer kürzeren Fassung dieser Stelle nachträglich hinzugefügt (!).

Was die Erwähnung der Gräber durch Thukydides anbelangt, so blieb der tiefe Grund den meisten Philologen unerklärlich, weil sie die innere Verknüpfung dieser Wendung mit Kap. IV nicht im Auge hatten. Merkwürdigerweise hat auch J. de Romilly, die, wie oben erwähnt, gerade diese Verknüpfung grammatikalisch nachwies, nicht verstehen können, dass ausgerechnet dieses die Nachprüfung der Tradition ausmachte, indem sie schreibt : «Or, ces explications n'étaient nullement nécessaires, le fait qu'ils fussent Cariens n'y changeait rien» (1).

B. Die Seeräuberei.

V. Οἱ γὰρ Ἕλληνες τὸ πάλαι καὶ τῶν βαρβάρων οἱ τε ἐν τῇ ἡπείρῳ παραθαλάσσιοι καὶ ὅσοι νήσους εἶχον, ἐπειδὴ ἤρξαντο μᾶλλον περαιουῦσαι ναυσὶν ἐπ' ἀλλήλους, ἐτιράποντο πρὸς ληστείαν, ἡγουμένων ἀνδρῶν οὐ τῶν ἀδυνατωτάτων κέρδους τοῦ σφετέρου αὐτῶν ἕνεκα καὶ τοῖς ἀσθενέσι τροφῆς, καὶ προσπίπτοντες πόλεισιν ἀτειχίστοις καὶ κατὰ κόμας οἰκουμέναις ἤρπαζον καὶ τὸν πλεῖστον τοῦ βίου ἐντεῦθεν ἐποιοῦντο, οὐκ ἔχοντός πω αἰσχύνῃν τούτου τοῦ ἔργου, φέροντος δέ τι καὶ δόξης μᾶλλον. δηλοῦσι δὲ τῶν τε ἡπειρωτῶν τινες ἔτι καὶ νῦν, οἷς κόσμος καλῶς τοῦτο δορᾶν, καὶ οἱ παλαιοὶ τῶν ποιητῶν τὰς πύστεις τῶν καταπλεόντων πανταχοῦ ὁμοίως ἐρωτῶντες εἰ λησταί εἰσιν, ὡς οὔτε ὄν πυθάνονται ἀπαξιούντων τὸ ἔργον, οἷς τ' ἐπιμελὲς εἶη εἰδέναι οὐκ ὀνειδιζόντων.

VII. Τῶν δὲ πόλεων ὅσαι μὲν νεώτατα ᾠκίσθησαν καὶ ἤδη πλοῦμωτέρων ὄντων περιοσιᾶς μᾶλλον ἔχασαι χρημάτων, ἐπ' αὐτοῖς τοῖς αἰγιαλοῖς ἐκτίζοντο καὶ τείχεσι τοὺς ἰσθμοὺς ἀπελάμβανον ἐμπορίας τε ἕνεκα καὶ τῆς πρὸς τοὺς προσοίκους ἕκαστοι ἰσχύος. αἱ δὲ παλαιαὶ διὰ τὴν ληστείαν ἐπὶ πολὺν ἀντίσχευον ἀπὸ θαλάσσης μᾶλλον ᾠκίσθησαν, αἱ τε ἐν ταῖς νήσοις καὶ ἐν ταῖς ἡπείροις (ἔφερον γὰρ ἀλλήλους τε καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι ὄντες οὐ θαλάσσιοι κάτω ᾠκουν), καὶ μέχρι τοῦδε ἔτι ἀνωκισμένοι εἰσίν.

Die Räuber waren mächtig. Sie kümmerten sich um die Ernährung der schwächeren Mitglieder der Gemeinde und genossen einen gewissen Ruhm. Der Nachweis dafür liegt in der vergleichenden Methode : Heute bedeutet die Räuberei eine Schande, damals *οὐπω αἰσχύνῃν ἔφερον*. Jedoch

1) J. de Romilly : a. a. O s. 249.

bringt τὸ καλῶς τοῦτο δοῦν bei manchen Festlandsbewohnern heute noch κόσμον. Dieses kann nur ein Ueberbleibsel aus jener Zeit sein, in der die Räuber sich eines gewissen Ruhmes erfreuten. Und gerade dieses Ueberbleibsel beweist ebenfalls, dass die alten Dichter in Beziehung darauf keine Sagen, sondern die Wahrheit berichteten. Aus diesem Grund bezieht sich Thukydides, um seine These zu unterstützen, auf die alten Dichter ohne den Vorbehalt, den er sonst einräumt, wenn er ihre Worte nicht nachprüfen kann. Er sagt also nicht wie für Homer in IX, 3 εἴ τῳ ἱκανὸς τεκμηριῶσαι oder in X, 3 τῇ Ὀμήρου αὖ ποιήσει εἴ τι χρεὶ κάναυθα πιστεύειν, sondern äussert sich ausdrücklich: δηλοῦσι δὲ καὶ οἱ παλαιοὶ τῶν ποιητῶν.

Die Seeräuberei wird gegen unbefestigte Städte und Siedlungen getrieben; dieses wird in VII ergänzt. Die Siedlungen waren nicht nur aus Geldmangel unbefestigt, sondern wurden auch aus Angst vor der Räuberei entfernt vom Meer gebaut. Auch hier wird der Beweis durch die vergleichende Methode geführt: Heute werden die Städte an der Küste gebaut und mit Mauern umgeben, Dennoch existieren heute noch Städte, die aus Angst vor der Seeräuberei weit vom Meer erbaut worden waren.

Diese Stelle ist in zwei Punkten missdeutet worden: Zunächst der Ausdruck νεώτατα ᾠκίσθησαν. Einige Interpreten glauben, dass Thukydides sich hier auf eine unbestimmte, vortrojanische, wenn nicht auf die hochminoische Zeit selbst bezieht (1). Jedoch ist die Textformulierung hier sehr deutlich, und der Superlativ νεώτατα kann keine andere Interpretation vertragen als: Die Städte, die jünger als alle anderen zur Zeit des Thukydides bestehenden Städte waren, d. h. Städte, die nach der Stadtbaukunst seiner Zeit erbaut worden waren. Dafür haben wir heute einen sicheren Nachweis: Xenophon (2) beschreibt in der Anabasis, dass in der Nähe von Kalpe eine Landzunge lag, deren Fläche für die Ansiedlung von 10.000 Menschen genügte, und dass ihre felsige Küste eine natürliche Mauer bildete. Der Isthmus hatte eine Breite von kaum 120 Metern (und war somit leicht mit Mauern einzufassen, τῆς πρὸς τοὺς προσοίκους ἔνεκεν ἰσχύος). Diese Gegend wurde als die geeignetste Stelle für die Gründung einer Stadt, nicht nur von Xenophon, sondern auch von den naiven, einfachen Soldaten, betrachtet.

Auch der Satz: αἱ δὲ παλαιοὶ διὰ τὴν ληστειαν . . . καὶ μέχρι τοῦδε ἀνωμισμένοι εἰσὶν ist missverstanden worden. Täubler (3) glaubt unter Anderen,

1) Steup betrachtet die Wendung als eine gelegentliche Notiz die hineingeshoben worden war (s. 26).

2) Xen. Anab. ζ' δ' 3.

3) Ed. Täubler: Die Archäologie des Thukydides. S. 28.

dass es sich hier um Städte handelt, die zur Zeit des Minos gebaut worden waren und die immer noch existierten. Auch Gomme (1) ist derselben Ansicht und nennt sogar einige davon, wie Athen, Argos und Knossos. Das ist aber ausgeschlossen, weil das Satzglied *διὰ τὴν ληστείαν ἐπὶ πολὺ ἀντίσχοουσαν* in diesem Fall sinnlos wäre. Ausserdem waren die meisten minoischen Städte zur Zeit des Thukydides nur Ruinen und von Erde bedeckt. Gerade das Satzglied «wegen der noch lange vorherrschenden Seeräuberei» beweist, dass Thukydides sich auf Städte bezieht, die in einer relativ neueren Zeit, gewiss nach der Zeit der Wanderung der Herakliden und wahrscheinlich noch viel später erbaut worden waren. Und die Tatsache, dass sie fortwährend bewohnt waren, stellt ein Ueberbleibsel der älteren Lebensweise dar. Und dies ist gerade der Sinn des letzten Satzgliedes *καὶ μέχρι τοῦδε ἀνφικισμένοι* (2) *εἰσίν*, was Schwartz so verwirrte, dass er zu der Schlussfolgerung kam: «Ich sehe keinen andern Ausweg, als den Satz zu streichen» (3).

C. Die Räuberei im Land.

V3. *Ἐλήζοντο δὲ καὶ κατ' ἤπειρον ἀλλήλους. καὶ μέχρι τοῦδε πολλὰ τῆς Ἑλλάδος τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται περὶ τε Δοκρούς τοὺς Ὀζόλας καὶ Αἰτωλοὺς καὶ Ἀκαρνανάς καὶ τὴν ταύτην ἤπειρον τὸ τε σιδηροφορεῖσθαι τούτοις τοῖς ἤπειρώταις ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ληστείας ἐμμεμένηκεν.*

VI. *Πᾶσα γὰρ ἡ Ἑλλὰς εἰσιδηροφόρουσιν διὰ τὰς ἀφάρκτους τε οἰκίσεις καὶ οὐκ ἀσφαλεῖς παρ' ἀλλήλους ἐφόδους, καὶ ξυνήθη τὴν δίαιταν μέθ' ὄπλων ἐποίησαντο ὥσπερ οἱ βάρβαροι. σημεῖον δ' ἐστὶ ταῦτα τῆς Ἑλλάδος ἔτι οὕτω νεμόμενα τῶν ποτε καὶ ἐς πάντας ὁμοίων διαιτημάτων.*

Ἐν τοῖς πρῶτοι δὲ Ἀθηναῖοι τὸν τε σίδηρον κατέθεντο καὶ ἀνειμένη τῇ διαίτῃ ἐς τὸ τρυφερώτερον μετέστησαν. καὶ οἱ πρεσβύτεροι αὐτοῖς τῶν εὐδαιμόνων διὰ τὸ ἀβροδίαιτον οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνάς τε λινοὺς ἐπαύσαντο φοροῦντες καὶ χρυσῶν τετιγῶν ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν ἀφ' οὗ καὶ Ἰώνων τοὺς πρεσβυτέρους κατὰ τὸ ξυγγενὲς ἐπὶ πολὺ αὐτῆ ἢ σκενὴ κατέσχευεν. μετρίᾳ δ' αὖ ἐσθῆτι καὶ ἐς τὸν νῦν τρόπον πρῶτοι Λακεδαιμόνιοι ἐχρήσαντο καὶ ἐς τὰ ἄλλα πρὸς τοὺς πολλοὺς οἱ τὰ μείζω κεκτημένοι ἰσοδίαιτοι μάλιστα κατέστησαν. ἐγυμνώθησάν τε πρῶτοι καὶ ἐς τὸ φανερόν ἀποδύντες λίπα μετὰ τοῦ γυμνάζεσθαι ἠλείψαντο. τὸ δὲ πάλαι καὶ ἐν τῷ Ὀλυμπικῷ ἀγῶνι διαζώματα ἔχοντες περὶ τὰ αἰδοῖα οἱ ἀθληταὶ ἠγωνίζοντο, καὶ οὐ πολλὰ ἔτι ἐπειδὴ πέπανται

1) A. W. Gomme : A Historical Commentary on Thuc. S. 106.

2) Die MSS sind richtig, da *ἀνφικισμένοι* bedeutet dass die Städte bewohnt waren. Die Korrektur *ἀνφικισμένοι* (Classen=Steup) bedeutet «gegründet» und ist unrichtig. Das Satzglied wird in diesem Fall eine leere Tautologie nach der zutreffenden Bemerkung von Höpken.

3) E. Schwartz : a. a. O. S. 248.

ἔτι δὲ καὶ ἐν τοῖς βαρβάροις ἔστιν οἷς νῦν, καὶ μάλιστα τοῖς Ἀσιανοῖς, πυγμαῖς καὶ πάλῃς ἄθλα τίθεται, καὶ διεζωμένοι τοῦτο δρωσιν. πολλὰ δ' ἂν καὶ ἄλλα τις ἀποδείξειε τὸ παλαιὸν Ἑλληνικὸν ὁμοίωτροπα τῶ νῦν βαρβαρικῶ διατώμενον.

Der Nachweis, dass die Räuberei in Nordwestgriechenland einst zu einem Dauerzustand geworden war, bedeutete für Thukydides kein Problem, da man auch zu seiner Zeit in jener Gegend *ἔτι οὕτω νέμεται* und die Menschen immer noch Waffen trugen. Diese Tatsache ist zwar nur ein *σημεῖον*, dass ganz Griechenland einst Waffen trug, macht aber keinen Nachweis aus. Es ist nicht zwangsläufig anzunehmen, dass auch die Bewohner von Attika damals wie die Barbaren Waffen trugen, weil die Bergbewohner, die Lokrer, es immer taten. Seine Behauptung, dass ganz Griechenland Waffen trug, versucht Thukydides wieder durch die vergleichende Methode zu beweisen. Unser Leben, sagt er, d. h. das Leben der eigentlichen Griechen, hat heute nichts mehr mit dem der Barbaren gemein. Dennoch wurden bis vor kurzem Ueberbleibsel der älteren Lebensweise, wie die Athener Kleidung, der Schurz der Agonisten und vieles andere bewahrt, was beweist, dass die alten Griechen auf eine den Barbaren ähnliche Weise lebten.

Hier befindet sich aber eine Lücke in der Beweisführung, denn alles dieses beweist noch nicht, dass der Zustand der Räuberei in ganz Griechenland existierte. Die Athener kleideten sich wie die Barbaren, nachdem sie die Waffen abgelegt hatten. Dass sie in älterer Zeit Waffen trugen, bleibt eine unbewiesene Behauptung. Nach Schadewaldt wird diese Lücke von der folgenden Wahrscheinlichkeit gedeckt: wenn einige barbarischen Westgriechen noch heute Waffen tragen, und in ganz Hellas früher barbarische Zustände herrschten, so ist es wahrscheinlich, dass eben ganz Hellas früher Waffen trug (1). Dieser Syllogismus ist zwar richtig, bedarf aber einer weiteren Erläuterung. Welche Barbaren meint Thukydides, wenn er von Waffentragenden spricht? Gomme (2) glaubt, das es nur auf die unkultivierten Barbaren Illyriens oder Thrakiens und nicht auf die Aegypter oder Perser zutrifft. So aber besteht die Lücke. Denn wenn in Persien keine Räuberei bestanden hätte, könnte die Tatsache, dass die Griechen damals so wie die Perser lebten, keinen Nachweis dafür darstellen, dass sie wie die Illyrier Waffen trugen. Doch Gomme irrt sich. Die Räuberei blühte in Persien zur Zeit des Thukydides. Ausser in Gegenden, wo das Heer des grossen Königs lagerte, und in den von Mauern umgebenen Städten, wo die Reichen ein luxuriöses Leben führten, war in den übrigen, weiten Strecken des Staates die Räu-

1) E. Schadewaldt: Die Geschichtsschreibung des Thuk. S. 75.

2) A. W. Gomme: a. a. O. S. 100.

berei Dauerzustand. Man könnte sich leicht davon überzeugen, wenn man einfach die Anabasis lesen wollte. Demzufolge ist der Gedankengang des Thukydidēs vollständig und war auch seinen Zeitgenossen unmittelbar verständlich.

Hier wird die lange Beweisführung über die Existenz des Räuberwesens in Griechenland zu Minos Zeit beendet. Diese wurde durch die kritische Nachprüfung der Quellen (Minos' Tradition) und durch die vergleichende Methode mit der Gegenwart nachgewiesen. Dass Steup diese Methode nicht ins Auge fasste, ist klar. Die Bezugnahmen von Thukydidēs auf die Gegenwart befremden ihn ausserordentlich. «Hervorzuheben—sagt er—dass die Beweise noch jetzt zuträfen, hätte keinen Sinn gehabt». Aber die Behauptung von Schwartz, Thukydidēs habe gerade diese Methode völlig ignoriert, wirkt ungläublich.

D. Geschichtliche Erzählung.

VIII 2. Κατασιάντος δὲ τοῦ Μίνω ναυτικοῦ πλωιμώτερα ἐγένετο παρ' ἀλλήλους (οἱ γὰρ ἐκ τῶν νήσων κακοῦργοι ἀνέστησαν ὑπ' αὐτοῦ, ὅτεπερ καὶ τὰς πολὺς αὐτῶν κατώκιζε), καὶ οἱ παρὰ θάλασσαν ἀνθρώποι μᾶλλον ἤδη τὴν κτήσιν τῶν χρημάτων ποιούμενοι βεβαιοτέρων ὄκουν, καὶ τινες καὶ τεῖχη περιεβάλλοντο ὡς πλουσιώτεροι ἑαυτῶν γιγνόμενοι· ἐφιέμενοι γὰρ τῶν κερδῶν οἱ τε ἥσσους ὑπέμενον <τὴν> τῶν κρεισσόνων δουλείαν, οἱ τε δυνατώτεροι περιουσίας ἔχοντες προσεποιῶντο ὑπηκόους τὰς ἐλάσσους πόλεις. καὶ ἐν τούτῳ τῷ τρόπῳ μᾶλλον ἤδη ὄντες ὕστερον χρόνῳ ἐπὶ Τροίαν ἐστράτευσαν.

Hier wird die Entwicklung Griechenlands von der Zeit Minos' bis zum Trojanischen Krieg geschildert. Die Tatsache, dass dieses eindeutig getrennte Kapitel dem vorausgehenden angeknüpft ist, beweist, dass diejenigen, die diese Einteilung vornahmen, den Text nicht verstanden hatten. Thukydidēs übernimmt hier von der Tradition nur das, was die Entwicklung der Kultur betrifft. Er interessiert sich nicht dafür, dass Minos seine Söhne zu Herrschern der Zykladen machte und dass auf den Inseln Karer blieben, die sich an die Gesetze des Minos hielten, wie Herodot (¹) behauptet. Er interessiert sich nur dafür, dass die Räuber verjagt worden waren, welche er hier weder Räuber noch Karer, sondern Verbrecher (*κακούργους*) nennt, weil sie durch ihre Taten den Fortschritt der Kultur behinderten. Als dann Minos seine Seemacht schuf und der Seeverkehr sicherer wurde, begannen die Menschen an der Küste zu wohnen und einige, als sie reicher wurden, umgaben ihre Städte

1) Herod. I. 171.

auch mit Mauern. Sie **b e g a n n e n** also auf die alten Siedlungsweisen zu verzichten und sich der neueren zu nähern (1).

Wer diese ganz verschiedene Beschaffenheit des Kap. VIII (2 bis Ende) von dem vorhergehenden Kapiteln IV—VIII nicht ins Auge fasst und nicht anerkennt, dass diese Kapitel kritische Erwägungen von Thukydides enthalten und dass erst ab Kapitel VIII, 2 die eigentliche historische Erzählung beginnt, muss dieses letzte Kapitel als eine Folge sinnloser Wiederholungen verstehen. Man hat verzweifelte Versuche gemacht, dieselben zu erklären. Um uns auf Steup zu beschränken: Betreffs der Wiederholung über die ummauerten Städte (VII ~ VIII 3) gibt er die Erklärung, es handele sich in der ersten Wendung um bei der Anlage befestigte Orte, während in der zweiten eine nachträgliche Ummauerung gemeint sei. Der Wiederholung betreffs des Anwachsens des Reichtums (Kap. VII ~ VIII 3) versucht er durch eine Änderung der Interpunktion zu entgehen. (S. 26). Aber die Schwierigkeiten der Wiederholung *Kāρας ἐξελάσας* (IV 1) und *οἱ γὰρ ἐκ τῶν νήσων κακοῦργοι ἀνέστησαν ὑπ' αὐτοῦ* (VIII 2) kann er nicht meistern. «Im übrigen (S. 29) würde man die Zwischenbemerkung in VIII 2, die nicht nur nach Kap. IV ganz überflüssig ist, sondern auch, da sie das Kap. IV mit *τὸ ληστικὸν καθήρει ἐκ τῆς θαλάσσης ἐφ' ὅσον ἐδύνατο* das allgemein Gesagte auf die Inseln beschränkt, das Vorausgesagte nicht gerade in sehr passender Weise begründet, recht gern entbehren».

Es bleibt hier zu untersuchen, warum Thukydides seine Gedanken auf eine für die heutige Denkart so verschiedene Art dargelegt hat. Nach Schadewaldt ist dieses der archaischen Denkweise zuzuschreiben. «Es ist, schreibt er (2), ein Kriterium allen archaischen Denkens, dass es unbeschadet einer stark rational—konstruktiven Kraft bestrebt ist, die Gedanken mehr nach inhaltlicher, sachlicher Verwandtschaft aneinander zu fügen, als einer vorab aufgefassten logischen Struktur einzuordnen». Das sei akzeptiert! Hier aber gibt es keine solche Verwandtschaft. Von der Kleidung und den Olympischen Spielen springt er über zu dem Städtebau und von dort zu den Karergräbern. Die Erklärung Schadewaldts ist folgende (3):

1) Der folgende Absatz ist sehr wichtig, denn er schildert die Gründung grösserer Machteinheiten, welche durch das Unterliegen der Schwächeren den Stärkeren gegenüber gekennzeichnet sind. Die Gründe eines solchen Unterliegens der Schwächeren waren Thukydides zufolge ökonomischer Art. Worin ihre Verpflichtungen bestanden und welche die Vorteile waren, die sie dagegen eintauschten, bildet ein Problem für sich, dessen Untersuchung die Grenzen dieser Analyse überschreitet.

2) Schadewaldt: a. O. s. 55.

3) Schadewaldt: a. O. s. 77.

«Und wenn Thukydides erst mit einem Umweg über den entwickelteren Zustand des Städtebaus zu den Zeiten der Piraterie zurückschreitet, so geschieht dies, weil er unmittelbar zuvor innerhalb des Tekmerions «Kleidung» bis auf die Jetztzeit herabgegangen war: äusserliche, echt archaische Anknüpfung». (!) Das ist freilich nicht überzeugend.

Meiner Meinung nach liegt der Grund anderswo. Thukydides war bestrebt, seine Gedanken auf die überzeugendste Art darzustellen. Also ist der Grund seines Stils von rein rhetorischer Art. Thukydides kannte ziemlich genau die historische Unwissenheit seiner Zeitgenossen und ihre Voreingenommenheit. Die Zeit des Minos war für sie mythisch, und alles was man aus jener Zeit wusste, waren hauptsächlich Heldensagen von Minos, Herakles, Theseus . . . Räuber lebten damals auch, doch waren sie gemeine Uebeltäter, Verbrecher, wie Sinis, Pityokamptes u. a. Thukydides besteht darauf, seine Leser um jeden Preis zu überzeugen, dass die Räuberei damals *οὐπω αἰσχύνῃν ἔφερον* sondern gerade das Gegenteil, d. h. einen gewissen Ruhm. Dies ist keine Einzelheit, wie Schadowaldt glaubt. Es war das einzige Argument, was die festeingewurzelten Meinungen seiner Zeitgenossen erschüttern konnte. Nur wenn man sie davon überzeugte, würden sie einsehen, dass das Räuberwesen damals eine soziale Funktion, nämlich die Ernährung der schwächeren Mitglieder der Gesellschaft ausübte, und dass es deshalb ein grundlegendes Element jener primitiven Kultur ausmachte.

Indem Thukydides hier allein sein Ziel, d. h. den Beweis, dass die Räuberei in ganz Griechenland blühte, im Auge hatte, unterliess er jede weitere Beweisführung über die Srräuberei und redet direkt von den Räuberei in den Gebirgen Griechenlands und von da ausgehend, kommt er zu der Behauptung, dass ganz Griechenland Waffen trug, wie die Barbaren. Doch diese Behauptung war garnicht überzeugend. Die Athener kümmerten sich nämlich wenig darum, wie einst die unzivilisierten Bewohner Nordwestgriechenlands lebten, und diese haben höchstwahrscheinlich auf eine barbarische Art gelebt, da sie immer Waffen trugen und einander zu berauben pflegten. Jene hatten ja mit ihren benachbarten Barbaren ein enges Verhältnis. Jedoch hatten seine eigenen, direkten Vorfahren, die alten Athener, gewiss nicht auf diese Art gelebt . . . Wir können uns heute den Begriff *βάρβαρος* nur vorstellen, aber er war für Thukydides Zeitgenossen eine lebendige Wirklichkeit. Persien, woran man zunächst denken konnte, war ein unzivilisiertes Land ohne jede Sicherheit. Ein Land, in dessen Strassen sich Menschen mit abgeschlagenen Beinen oder Händen, oder mit ausgestochenen Augen herumschleppten, nämlich Räuber die Kyros d. J. bestraft hatte, als er einst die Räuberei in seiner Satrapie zu unterdrücken suchte (!). Es war ein Land, in dem die Men-

1) Xen. Anab. A' 6. 13.

schen von Natur aus Knechte waren, *φύσει δοῦλοι* (1), und in dem selbst die Reichen und Mächtigen, mit ihren kostbaren, aber geschmacklosen Kleidern, mit ihren weiten, langen Hosen, Tiaren, goldenen Armreifen und Halsketten geschmückt, Gefahr liefen, den Kopf zu verlieren oder lebendig begraben zu werden, selbst wenn sie keine Schuld auf sich geladen hatten, nur weil es dem König gefiel (2).

Dennoch besteht Thukydides auf der Richtigkeit seiner Behauptung: «weder haben wir unsere heutige Kultur immer besessen, noch haben wir sie auf einmal geschaffen». Erst die Athener konsolidierten eine gesetzmässige Ordnung und *κατέθεντο τὸν οἶδηρον*. Was das Uebrige betrifft, blieben sie wie die Barbaren. Ihre Kleidung war barbarisch, wofür es ein Beweis ist, dass bis vor einigen Jahrzehnten, noch während der medischen Kriege (3), die reichen alten Athener kostbare, aus Leinen gefertigte Tuniken trugen, ihr Haar hoch oben auf dem Kopf zusammenbanden und es mit Goldschmuck zierten. Erst die Lakedaimonier unterschieden sich darin von den Barbaren, und heute kleiden wir uns alle, arm und reich *μετ' εὐτελείας καὶ φιλοκαλίας* wie es zivilisierten Menschen geziemt. Aber nicht nur was die Kleidung betrifft, sondern auch *καὶ κατὰ τὰ ἄλλα ἰσοδίαυτοι κατέστημεν*. In diesem schlichten Satz ist der ganze Unterschied zwischen dem griechischen und dem persischen Leben enthalten; weit über die äusseren Umstände des Alltags hinaus, worauf er sich bezieht, strahlt das tiefere Wesen der klassischen Zivilisation. Fast kann man den Wortklang *τὸ ἰσοδίαυτον τὸ ἐλεύθερον* vernehmen. Auch waren die Lakedaimonier die ersten, die sich bei den Wettkämpfen entblössen. Man muss die Bedeutung der Olympischen Spiele und ihren fast religiösen Charakter richtig einschätzen, um zu verstehen, dass das, was uns heute als unwichtige Einzelheit erscheint, für die Zeitgenossen von Thukydides das überzeugendste Argument war. Selbst bei den Olympischen Spielen trugen die Agonisten den Schurz wie die Barbaren.

Jedoch war alles dieses trotz seiner Beweiskraft nicht mehr als *εἰκότα*. Um in seinen Lesern einen Glauben aufzurichten und ihre Zweifel zu beheben, bringt Thukydides jetzt Beweise, die greifbar sind: heute noch, sagt er, könnt ihr auf den Inseln bewohnte Siedlungen sehen, die aus Angst vor der Räuberei hoch oben erbaut worden waren (4). Zum Schluss erbringt

1) Arist. Pol. 1252b 1255a u. a.

2) Herodot III, 35.

3) Aristoph. Nub. 984—6.

4) Die Überzeugungskraft dieses Arguments können wir sonderbarerweise heute noch empfinden. Auf denselben Inseln der Zykladen existieren in der Gegenwart bewohnte Siedlungen, die *ἀνφοκισμένοι εἰσιν* und zwar in solcher Weise, dass man sie vom Meer aus durchaus nicht sehen kann. Wir wissen genau, dass im XVIII. Jahrhundert und Anfang des neunzehnten die Piraterie unter den Türken herrschte. Jedoch beeindruckt uns der Anblick einer solchen Siedlung heute noch sehr stark.

er einen letzten Nachweis, den selbst der Begriffstutzigste oder der Misstrauischste nicht anfechten kann. Die Gräber, die man vor einigen Jahren auf Delos ausgegraben hatte, erwiesen sich, sowohl auf Grund der Bestattungsart, als auch der mitgegebenen Waffen, als karisch.

Dieses sind m. E. die Grundlinien der rhetorischen Konstruktion dieser Stelle. Um mich selbst zu überzeugen, dass in der Tat dieses der Grund war, weshalb Thukydides seine Gedanken auf diese Weise aneinanderreihete, versuchte ich die Reihenfolge der Sätze umzuordnen. Nachdem ich zunächst die Sätze nach der uns natürlichen Reihenfolge verschoben hatte, nahm ich mir vor nachzuprüfen, ob eine andere Weise der Gedankenreihung, den Zeitgenossen des Thukydides hätte ebenfalls überzeugend sein können. Jedoch war es dieses Mal unmöglich, die Sätze im geringsten zu verschieben. Und das ist nach Sokrates ein sicheres Kriterium eines innerlichen Zusammenhangs (Vergl. seine Kritik von Lysias Rede in Platos' Phaedros).

Demzufolge gelangte ich zu der Schlussfolgerung, dass diese missverstandene Stelle nicht nur keine Weitschweifigkeit, Unklarheit oder sonstige Unregelmässigkeit enthält, sondern dass sie vielmehr, sowohl vom rhetorischen, als auch vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus, tadellos ist. Mit anderen Worten: Sie stellt ein glänzendes Muster der Thukydideischen Kunst dar.